

Der fromme Oscar - Teil 1

Mt. 6,1-5; 16-18



Thema 7:

»Der fromme Oscar« - Teil 1

Matthäus 6,1-5; 16-18

Auch von meiner Seite aus ein herzliches Willkommen zu diesem Gottesdienst. In den nächsten Wochen möchte ich nun unsere Predigtreihe zur Bergpredigt weiter fortsetzen. Das ist eine sehr bedeutende Rede, die Jesus gehalten hat, um quasi die Bedienungsanleitung zu einem konsequenten Leben als Christ vorzustellen. Wie funktioniert das mit dem Glauben und seinen Auswirkungen auf das Leben? Worauf kommt es Jesus an? Wie geht beten oder vergeben, wie geht man richtig mit seinem Besitz um oder auch mit unerfüllten Wünschen? Ganz zentrale Themen des christlichen Glaubens, die er seinen Freunden und weiteren Zuhörern offenlegt. Matthäus hat sie in den Kapiteln 5-7 seines Buches wiedergegeben. Nachdem wir die Themen des 5. Kapitels schon in zwei Serien ausführlich betrachtet haben, geht es heute mit dem 6. Kapitel hier weiter. Unter der Überschrift »Der fromme Oscar« möchte ich Ihnen den heutigen Abschnitt erst einmal vorlesen (Mt. 6,1-5; 16-18 - Hfa):

1 »Hütet euch davor, nur deshalb Gutes zu tun, damit die Leute euch bewundern. Sonst könnt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr erwarten.

2 Wenn du einem Armen etwas gibst, dann posaune es nicht hinaus wie die Heuchler. Sie reden davon in den Synagogen und an jeder Straßenecke, um von allen gelobt zu werden. Das sage ich euch: Diese Leute haben sich ihren Lohn schon selber ausbezahlt.

3 Wenn du jemandem hilfst, dann soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut;

4 niemand soll davon erfahren. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen.«

5 »Betet nicht wie die Heuchler! Sie beten gern in den Synagogen und an den Straßenecken, um gesehen zu werden. Ich sage euch: Diese Leute haben sich ihren Lohn schon selber ausbezahlt!«

16 »Wenn ihr fastet, dann schaut nicht so drein wie die Heuchler! Sie setzen eine wehleidige Miene auf, damit jeder merkt, dass sie fasten. Ich sage euch: Diese Leute haben sich ihren Lohn schon selber ausbezahlt!

*17 Wenn du fastest, dann pflege dein Äußeres so,
18 dass keiner etwas von deinem Verzicht merkt - außer deinem Vater
im Himmel. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich beloh-
nen.»*

Dieses Jahr wurden am 28. Februar nun schon zum 88. Mal in Los Angeles die Oscars verliehen. Das ist die weltweit wichtigste Auszeichnung in der Filmbranche. Immerhin war in diesem Jahr nun endlich auch einmal Leonardo di Caprio erfolgreich. Ich hab Ihnen hier meine mal mitgebracht. Diese ca. 35 cm hohe und 3 kg schwere Statuette selber ist mit einem reinen Materialwert von ca. 300 Dollar gar nicht mal so wertvoll, trotz ihres 24-karätigem Goldüberzugs. Aber wer sie einmal erhält, dürfte finanziell ausgesorgt haben. Auf jeden Fall wird dabei deutlich, dass auch heute noch mit der Unterhaltung der Leute ordentlich Geld zu machen ist. Dabei zählt gerade die Schauspielerei zu den ältesten Gewerben dieser Welt. Bereits im Altertum zog das Theater die Menschen in Massen an. Für einige Stunden konnten sie ihre Probleme vergessen, wurden zum Lachen oder zum Nachdenken angeregt und pflegten so Entspannung und Kultur. Deshalb ist es überhaupt nicht verwunderlich, dass auch Jesus die Schauspielkunst als Beispiel benützt, um daran auch für den Glauben einiges zu verdeutlichen. Jesus hat nämlich sehr deutlich wahrgenommen, wie sich das Theater jenseits der Bühne im alltäglichen Leben fortsetzt, selbst bei den frommen Leuten. Menschen stellen sich und ihre Leistung zur Schau, lassen sich in ihrer Rolle feiern und tun so, als ob das, was sie tun auch wirklich echt sei. Das Wort, das Jesus hier verwendet und das vielfach mit Heuchler wiedergegeben wird, ist aber eigentlich ein Schauspieler. Einer, der eine Rolle einstudiert und dann vor einem Publikum zum Besten gibt. Da dieser Begriff bei ihm öfter vorkommt, werfen wir da erst einmal einen genaueren Blick darauf.

1. Kennzeichen der Schauspielerei

1.1 Schauspielerei allgemein

Nun, was geschieht denn bei der Schauspielerei? Ein Schauspieler schlüpft für eine gewisse Zeit in eine Rolle, die normalerweise nicht mit

seinem wirklichen Leben gleichzusetzen ist. Er ist in dem, was er spielt, nicht er selber, nicht authentisch. Das was er ist, verschwindet hinter dem, was er spielt. Das »Sein« verschwindet hinter dem »Schein«.

Dabei geschieht der Auftritt immer vor Menschen. Nicht das Drehbuch, die Regie oder das Spiel stehen im Fokus, sondern die Menschen, die es sehen. Alles ist am Erfolg beim Publikum ausgerichtet. Wenn das beeindruckt und begeistert ist und die Fachkritiken positiv ausfallen, hat sich alles gelohnt. Das heißt, das Engagement eines Schauspielers ist durch die Erwartung nach Applaus, Anerkennung, Honorare oder einen Preis (award) motiviert.

1.2 Schauspielerei im Christsein

Was hat das nun mit dem Glauben zu tun? So wie es Jesus in der Bergpredigt verdeutlicht, ist das Christsein nicht nur eine Lehre oder Überzeugung, die unsere Zustimmung verlangt. Entscheidend ist nicht, was ich alles für wahr halte, sondern welche Konsequenzen ich daraus ziehe. Denn es gibt im Christsein, das sich konsequent an Jesus orientiert, immer auch die praktische Seite. Das Leben. Solche Fragen entstehen dadurch: Auf welche Weise greift mein Glaube in mein Leben ein? Wie drückt sich mein Glaube im Alltag aus? Welche Äußerung nimmt das, was ich in der Beziehung zu Jesus verinnerlicht habe?

Schauspielerei unter Christen entsteht nun da, wo ich ein bestimmtes Verhalten ausführe, um vor den Leuten etwas damit zu erreichen. Dieses Theater liegt auch dann vor, wenn ich etwas darstelle, was in meinem Leben gar nicht so echt ist. Meine Gebete z.B. drücken eine Beziehung zu Jesus aus, die aber gar nicht so besteht. Da ist es wichtiger, einen salbungsvollen Tonfall und wohlformulierte Worte zu verwenden, als das Herz sprechen zu lassen. Manche brauchen öffentliche Gebete in Gebetsgemeinschaften in erster Linie, um eine fromme Show abzuziehen und sich selber und anderen zu gefallen. Gerade in Gemeinden, in denen also auf das Leben der Christen - auch zurecht - Wert gelegt wird, besteht für das fromme Theater ein fruchtbarer Nährboden.

1.3 Unterschied zwischen »Öffentlichkeitsarbeit« und Schauspielerei

Bevor wir gleich ins Detail gehen, erst noch ein wichtiger Punkt zur Unterscheidung. Die Verse, die Jesus über das Schauspiel gesagt hat, stehen in einer merkwürdigen Spannung zu einer Aussage am Anfang der Bergpredigt: (Mt. 5,16) »*Genauso soll euer Licht vor allen Menschen leuchten. An euren Taten sollen sie euren Vater im Himmel erkennen und ihn auch ehren.*« Da ist ja ausdrücklich davon die Rede, dass Glauben auch vor Menschen geschieht, also einen öffentlichen Charakter hat. Es gibt auch keine Möglichkeit, diese Spannung einseitig aufzulösen. Denn einerseits soll unser Verhalten sichtbar sein, um andere Menschen auf Jesus und seine Qualitäten aufmerksam zu machen. Andererseits darf es aber nicht zu einer Schauspielerei verführen, die für ihr christliches Leben immer die Öffentlichkeit braucht.

Ich finde, der entscheidende Unterschied zwischen Schauspielerei und diesem leuchtenden Leben als Christ, ist vielleicht am besten in der Reaktion der Leute ablesbar. Werde ich geehrt oder mein Vater im Himmel? Nicht dass das immer ein Widerspruch sein müsste, aber es ist vielleicht eine selbstkritische Frage, um vor sich selber und vor Gott ehrlich zu sein.

Jesus spielt diese fromme Schauspielerei nun mal an drei Beispielen durch. Das sind wie die Kategorien einer Oscar-Verleihung. Es gibt quasi einen Oscar für den besten Spender, einen Oscar für den besten Beter und einen Oscar für den besten und größten Verzichter. Heute betrachten wir erst einmal das Spenden und die anderen Beispiele kommen dann beim nächsten Mal.

2. Oscar für den besten Spender

2.1 Geben als Schauspiel

Zur damaligen Zeit von Jesus hatten die Spender noch mehr den direkten Bezug zum Spendenempfänger als dies heute der Fall ist. Vor allem die Arbeitsunfähigen waren geradezu auf die Almosen anderer ange-

wiesen. Es gab darüber hinaus keinerlei soziale Absicherung. Bettler hatte damals einen ähnlichen Stellenwert wie heutige Sozialhilfeempfänger. Es ist dabei aber nichts Anrühiges, Geringschätziges oder Denunzierendes dabei. Beide sind auf fremde Hilfe angewiesen. Heute wird es vom Sozialamt geregelt, damals geschah es in Gestalt der Almosen.

Den hohen Stellenwert, den Almosen damals hatten, macht das Zitat aus Tobias 4,7-12 deutlich. Das ist zwar kein biblisches Buch, aber ein hilfreiches Zeitdokument zwischen Altem und Neuem Testament: »*Mit deinem Hab und Gut hilf den Armen und wende dich auch nicht von einem einzigen ab, dann wird sich das Angesicht des Herrn auch von dir nicht abwenden. 8 Wo du kannst, da hilf den Bedürftigen. 9 Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das Wenige von Herzen. 10 Denn so wirst du dir einen guten Lohn für den Tag der Not sammeln. 11 Denn **Almosen erlösen von allen Sünden**, auch vom Tode, und lassen die Seele nicht in die Finsternis geraten. 12 Almosen schaffen große Zuversicht vor dem höchsten Gott.*«

Almosen galten sogar als die größte Tat der Barmherzigkeit, weil durch meinen Beitrag Menschen das Leben ermöglicht und verbessert wird. Entsprechend genossen diejenigen, die spenden konnten, als Wohltäter auch ein hohes Ansehen in der Bevölkerung. Aber wie so manches Mal sind die Pharisäer in ihrer Spendenpraxis etwas über das Ziel hinausgeschossen. Z.B. erwähnt Jesus, wenn jemand eine größere Spende leisten wollte, ließ er vorher in der Synagoge ein Posaunensignal ertönen. Ursprünglich sollte dieses Signal andere ebenfalls an die Almosen erinnern und motivieren, dass sich noch mehr an den Spenden beteiligen. Aber nach einiger Zeit diente die Posaune nur noch dazu, um auf den edlen Spender aufmerksam zu machen, dass der auch angemessen Beachtung findet.

Nicht dass Sie mich falsch verstehen: Das Spenden selber ist damals wie heute eine gute Sache, auch wenn es heute in erster Linie gemeinnützigen Werken und Gemeinden zur Verfügung gestellt wird, dass die ihre Arbeit weiter tun und ausbauen können. Auch unsere Gemeinde hier ist ja auf freiwillige Spenden und die Unterstützung ihrer Mitglieder, Freunde und Besucher angewiesen, um die Arbeit tun zu können.

Doch auch heute besteht die von Jesus angesprochene Gefahr der Schauspielerei. Gerade dann, wenn mit meiner Spende irgendeine versteckte Absicht zugrunde liegt. Das könnte sich z.B. in solchen Sätzen äußern:

- »Bei dem, was ich gegeben habe, müssen sie sich doch mehr um mich kümmern.«
- »Wenn die nicht machen, was ich will, spende ich nichts mehr.«
- »Nach meiner Spende hätte ich doch wenigstens ein persönliches Dankeschön und einen Hausbesuch erwartet.«
- »Bei dem gespendeten Gegenstand sollte doch mindestens mein Name auf einem Schildchen angebracht werden.«

Vielleicht sind Ihnen solche oder ähnliche Sätze schon mal begegnet. Im Prinzip handelt es sich bei dieser Haltung letztlich um eine gekaufte Zuwendung und Anerkennung. Ich will geliebt und geachtet werden deswegen zeige ich mich großzügig und mache Geschenke. Nicht die Not oder das Anliegen stehen hier im Zentrum, sondern die Aufmerksamkeit und Achtung der Menschen, die ich erreichen möchte. Dieses Verhalten bezeichnet Jesus als Schauspielerei. Das kann bei den Leuten so noch funktionieren, weil sie sich täuschen lassen und auf diesen Trick hereinfallen, aber bei Gott klappt das nicht. Jesus sagt, dass diese schauspielerischen Spender keinen Lohn beim Vater im Himmel zu erwarten haben. Gott lässt sich einfach nicht beeindrucken, sondern er sieht hinter der Gabe immer das Herz, also die Einstellung, mit der etwas gegeben wird. Das wird zum Beispiel sehr eindrucksvoll an diesem Ereignis deutlich (Mark. 12,41-44): Jesus beobachtet, wie die Leute am Tempel ihre Geldbeträge in den Opferkasten einlegen. Da sieht er auch die arme Witwe, die nur zwei kleine Münzen spenden kann. Aber genau sie wird den reichen pharisäischen Spendern als Vorbild vor Augen stellt. Sie kann keine große Summe beisteuern, aber sie hat im Vertrauen zu Gott alles gegeben, was sie hat.

2.2 Geben vollkommen aus Liebe

Für die richtige Spendenpraxis empfiehlt Jesus seinen Leuten die Verschwiegenheit. Ganz in der Stille, in der Verborgenheit, ohne irgendwel-

che Hintergedanken oder Berechnung stelle ich Gott das zur Verfügung, was er mir gegeben hat. Richard Foster schreibt: »Verschwiegenheit hilft uns, den Hunger nach Ruhm, Rechtfertigung oder auch nur nach bloßer Aufmerksamkeit durch andere zu verlieren oder zu zähmen« (Aufatmen 1/2002, S. 21). Da muss ich gar nicht darauf hinweisen, was ich alles Gutes getan habe, wie viel schon durch mich bewirkt wurde und wie viel Zeit ich für Gottes Reich investiere. Das ist doch alles nur frommes Theater. Für das Gute um Jesus willen braucht es überhaupt kein Publikum.

Es soll sogar so verborgen geschehen, sagt Jesus, dass nicht einmal meine eigene linke Hand darüber Bescheid weiß, was die rechte in den Opferkasten geworfen hat. Nicht einmal ich selber bin mir bewusst, was durch meinen bescheidenen Beitrag alles geschieht. Ich muss das auch gar nicht wissen. Da bildet sich der Spender überhaupt nichts auf seine Gabe ein und ist bereit, auf jede lobende Erwähnung zu verzichten. Ich gebrauche nicht eine gute Tat oder eine Spende, um mir selber ein gutes Gefühl zu bereiten. Ich tue es einfach, weil ich Jesus hinterher gehe.

2.3 Geben ganz praktisch

Nun, wie kann das in dieser Woche ganz praktisch geschehen. Da hab ich einen Vorschlag, wie Sie das in den nächsten Tagen im ganz normalen Alltag mal üben können. Überlegen Sie sich irgendeine Wohltat oder einen Dienst, den Sie tun können. Irgendetwas ganz Nettes, worüber sich jemand freuen wird. Oder bereiten Sie jemand ein Geschenk und lassen Sie ihm das aber heimlich zukommen, ohne es irgend jemand wissen zu lassen. Halten Sie dabei die Verschwiegenheit durch, auch wenn Sie hoffen und wünschen würden, dass es doch endlich rauskommt, dass Sie es waren. Behalten Sie das einfach für sich und genießen Sie die Überraschung im Stillen und bleiben dabei anonym. Damit sind Sie ziemlich genau in der Spur, die uns Jesus in der Bergpredigt gelegt hat und Sie merken, dass das auch ohne Publikum und ohne Applaus einfach gut ist, selbstlos und selbstvergessen etwas zu tun. Einfach nur für Jesus. Einfach nur aus Liebe. Seien Sie dafür reich gesegnet.

Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

- 1 Welche verschiedenen Aspekte aus dem 1. Kapitel der Bergpredigt (Mt. 5) sind dir noch im Gedächtnis? Welche Rolle spielen sie in deinem Leben?
- 2 Wo begegnet dir im christlichen Kontext Schauspielerei? Wie wirkt das auf dich?
- 3 Wie ist es zu verstehen, dass Christen einerseits »ihr Licht leuchten« lassen sollen vor den Menschen, ohne aber andererseits zu Schauspielern zu werden?
- 4 Wie hast du das Thema »Geben« oder »Spenden« für dich gelöst? Welche Erfahrungen machst du damit?
- 5 Wo stehen Christen in der Gefahr, aus ihren Spenden ein frommes Theater zu veranstalten?
- 6 In welcher Weise, kann hier eine gute Tat im Verborgenen helfen, authentisch zu werden? Was ändert sich dadurch?
- 7 An welchen Stellen konntest du bei dir schon beobachten, dass du dir etwas auf gute Taten eingebildet hast?
- 8 Welcher Punkt hat dich bei diesem Bibeltext und der Predigt besonders angesprochen? Was wirst du damit tun?
- 9 Betet in einer Gebetsgemeinschaft auch darum ein glaubwürdiges Christsein vorzuleben, ohne dabei zu schauspielern. Wie könnt ihr euch gegenseitig unterstützen?

Dietrich Bonhoeffer zu diesem Text:

»Die Jünger sollen dieses Außerordentliche nur in der Reflexion haben. Sie sollen darauf achthaben. Das Außerordentliche soll nämlich nicht geschehen, damit es gesehen werde, als das Außerordentliche soll nicht um des Außerordentlichen willen getan werden, das Sichtbarwerden soll nicht um des Sichtbarwerdens willen geschehen. Diese bessere Gerechtigkeit der Jünger soll nicht Selbstzweck sein. (...) Wem soll das Sichtbare der Nachfolge verborgen sein? nicht den Menschen, sie sollen vielmehr das Licht des Jüngers Jesu leuchten sehen, wohl aber dem, der das Sichtbare tut, soll es verborgen sein. Er soll in der Nachfolge bleiben und auf den sehen, der ihm vorangeht, nicht aber auf sich selbst und das was er tut. Der Nachfolgende ist sich selber verborgen in seiner Gerechtigkeit. (...) Weil aber der Jünger Jesu im schlichten Gehorsam gegen seinen Herrn handelt, darum kann er das Außerordentliche nur als die selbstverständliche Tat des Gehorsams sehen. (...) So sieht der Nachfolgende immer nur seinen Herrn und folgt ihm. Sähe er das Außerordentliche selbst, so stünde er schon nicht mehr in der Nachfolge. Der Nachfolgende tut im schlichten Gehorsam den Willen des Herrn als das Außerordentliche und weiß in allem nur darum, dass er nichts anderes kann, dass er also das schlechthin Selbstverständliche tut. Die einzige und geboten Reflexion des Nachfolgenden geht darauf, ganz unwissend, ganz unreflektiert zu sein im Gehorsam, in der Nachfolge, in der Liebe. Tust du Gutes, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Du sollst dein eigenes Gute nicht wissen. Sonst ist es wirklich *dein* Gutes, aber nicht das Gute Christi. Das Gute Christi, das Gute der Nachfolge geschieht ohne Wissen. Das echte Werk der Liebe ist immer das mir verborgene Werk.«

Dietrich Bonhoeffer (»Nachfolge«, Auszüge der Seiten 130-137)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel.: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de
Blog: www.fegkandern.blogspot.de

Bildnachweis:

Titelbild: public domain auf der Seite <http://wallpaperlepi.com>
Bearbeitung: Markus Gulden